

Karl-Heinz Groth, Heinke Hannig, Marianne Ehlers und Heiko Gauert

LAAT DI TIET IS OK EN WALZER

Plattdesche Geschichten



Wartberg Verlag

Karl-Heinz Groth, Heinke Hannig, Marianne Ehlers und Heiko Gauert

LAAT DI TIET IS OK EN WALZER

Plattdeutsche Geschichten

1. Auflage 2018

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Illustrationen: Niko Mönkemeyer

Satz: Christiane Zay, Potsdam

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

D-34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: +49-(0) 56 03 - 9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-2884-0

Inhalt

Vorwort	4
Bekante un Verwandte	5
Bliev stahn	7
Wo kummt dat Biike-Füer vun?	11
As begaten Pudels	16
Kanaljenvageln	18
Mudder-Vadder un Vadder-Söhn	21
De Roos vun Valdemossa	25
Veerbeenig	28
De Regentüüt	32
Oma	35
Gode Roh, mien Känguruh	39
Dat schull op en Minschen gahn	44
Oskar, de Zegenbuck	47
Torecht mit de Mannslüüd	52
Se keem vun Holland	56
Globaliseren	58
Mascha un Sascha	60
Wullmüüs in den Buuknavel	63
Sien Handicap oder Golf mental	66
In 't Hallenbad	69
Leve Flooggäst!	70
Ünner den Rhododendronbusch	73
Wacken över allens	76
Dat Överraschungsei	78

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie gehören ganz gewiss nicht zu jenen Menschen, die in der plattdeutschen Sprache ein verzichtbares Relikt aus vergangenen Zeiten sehen, das eine heile ländliche Idylle heimatümelnd-verklärend widerspiegelt. So mancher Kritiker geht sogar noch weiter und versieht das Plattdeutsche mit den Attributen „ist verstaubt, vulgär-zotig, gehört in die Mottenkiste, passt nicht in die heutige, moderne Zeit“.

Ganz anders beschreibt Kurt Tucholsky dieses Idiom in „Schloss Gripsholm“: „Ich habe diese Sprache immer geliebt (...). Es ist die Sprache des Meeres. Das Plattdeutsche kann alles sein: zart und grob, humorvoll und herzlich, klar und nüchtern und vor allem, wenn man will, herrlich besoffen.“ Und natürlich, und das passt zum Zarten, ausgesprochen lyrisch wie in Klaus Groths „Quickborn.“

Die plattdeutsche Sprache ist in unserem Land immer noch sehr lebendig, wie jüngste Untersuchungen belegen. Es gibt zahlreiche Vereine und Verbände, in denen das Plattdeutsche hör- und sichtbar gepflegt und gefördert wird. Hervorzuheben ist der Schleswig-Holsteinische Heimatbund, der eine Reihe von Initiativen zur Stärkung der heimatlichen Muttersprache in den Kitas und Schulen auf den Weg gebracht hat, die von den jeweiligen Kultusministerien dankbar aufgegriffen und unterstützt worden sind.

Ich bin mir sicher, Sie werden in den vorliegenden Alltagsgeschichten manches von dem entdecken, was Tucholsky so bildhaft über unsere plattdeutsche Sprache gesagt hat.

Karl-Heinz Groth

Bekante un Verwandte

Wat seggst du? Woneem hest du dien Kinnertiet tobröcht? Ne, dat dörv doch nich wahr wesen! Dor weer ik doch ok, as lütte Jung. Un du büst in de Mommsenschool west? Ik glööv dat nich! Dat weer ok mien School. Doch, doch, du, dat kannst du mi ruhig glöven! Dor harrn wi doch den olen Meier, de uns jümmers mit de eene Hand ut de Bank hoochtrook un mit de anner en „Bax“ geev, as he dat nömen dä. Sühst du, heff ik di doch seggt, ik weer dor ok! Un weetst du noch, Fiete Friech ... de hau jümmers in en halve Jahr een Wiesstock op unse Rүүch twei. Oh, wat weren dat noch för schöne Tieden! Ne, prügeln laten würr ik mi hüüt ok nich mehr. Un mien Kinner al lang nich! Aver segg mal sülvst, geiht di dat nich ok so: In 'n Droom rүүk ik af un an jümmers noch dat Bohnerwass op de Delen vun uns ole School.

Dat is doch to un to gediegen: Snack mit en Minschen Plattdüütsch un foorts markst du, wo lütt uns Noorrdüütschland is! Segg mal, denn kennst du doch wiss ok noch Hein Dreier, den Football-Trainer vun den TSV? Kennst du? Weer di dat nich en feinen Keerl? So 'n richtige Vörbild för uns Jungs. Ok wenn he sik dat dösige Spiegen nich afwennen kunn. Ik weet noch, wat Mudder jümmers op em schimpt hett. „Dat is en Kameel“, hett se seggt, „un keen Vörbild.“ Du hest ok Football bi em speelt? Man du büst doch al recht wat öller as ik? As ik bi em togang weer, keem he mi so oolt gor nich vör. Na ja, dat leeg woll ok an sien Prüük. De weer mal mit in 't Door flagen, as he en Ölvenmeter rinneiht harr. Wi hebbt uns wegsmeten vör Lachen.

Un woans heetst du mit Nanaam? Möller? Nee, segg an! Mien Tant hett jüst so heten! Denn kunnen wi meistto de sülvige Sipp-schop tohören, oder wat meenst du? Woneem mien Tant wahnt



hett? In Hamborg, al ehr hele Leven lang! Dor hebbt dien Lüüd nienich wat mit to doon hatt? Na ja, harr ja wesen kunnt. Aver liekers is dat bi uns Plattdüütschen doch faken so: Wenn wi tohoop in uns moie ole Spraak snacken doot, denn föhlt wi uns nich blots as ole Bekante, wi meent ok noch, wi weren verwandt mitenanner. Un segg mal sülvst: Op een Oort is dat doch ok so!

Heiko Gauert

Bliev stahn

He is al wedder dor. Jedeem Morgen kümmt he to Foot anlopen, den Rucksack op den Puckel. Denn sitt he dor an't Water un buut Steen op Steen. Nich as en Muermann, so eckige un lange, mit Zement dortwüsch en för ewig un ümmer. Ne, rund sünd de Steens, un ovaal, vun Water un Wellen glattspöölt. Welk sünd ok spitz un kantig, de sünd jünger, liggt noch nich so lang rum an'n Strand. He hett all sammelt.

För een Tiet lööp he op un daal an'n Strand, Dag üm Dag, keem ümmer wedder torüch na de Steed, legg Steen blangen Steen, Steen op Steen, Steen ünner Steen, bet he noog harr.

Siet den Dag buut he. He sitt mang de Steens un stapelt een bi een openanner. He hett Gedüer, sien Hannen sünd vorsichtig un bevert nich. So wasst de Toorn, ganz langsam. Mitünner bruukt he en halve Stünn, bet en Steen de richtige Laag hett un nich wedder daalfallt in den Sand. Wenn dat Meddag wartt, steiht he kort op un haalt Broot un Kees ut sien Rucksack. He itt in Roh, drinkt Water dorto un lett den Toorn nich ut de Ogen. Achterna kann he sik in de Kneen setten un wieder arbeiden, so hoch is de Steenstapel middewiel.

Nameddags, meist bi Klock veer rüm, stellt he sik hen un arbeit in't Stahn wieder. Af un an maakt he en lütt Paus, geht twee Schreed torüch, knippt een Oog to, bekickt sien Wark un maakt sik wedder an't Stapeln. Nu is dat sworer, he bruukt lang för jedeem Steen. Liekers wasst de Toorn stüttig un süht ut as en smalle Borg, de in den Heven streevt.

Wenn de Schummertiet kümmt, höllt he op, sett sik noch för en Momang in den Sand un verpuust sik, nimmt noch den letzten Sluuk ut de Waterbuddel. „Weer doch en schönen Dag“, sinneert he, „heff düchtig wat beschickt.“



Hüüt kunn he bi den tweeten Toorn anfangen, hett em meist halvhooch torechtregen, dat klappt nich jeden Dag. Weer goot, he kunn morgen wiedermaken – man he weet, dat klappt sachts nich. Nienich hett dat klappt bet nu hen. Ümmer morgens, wenn he sik op den Weg maakt na sien Arbeitssteed, süht he al vun wieden: de Toorns sünd ümfullen. Ümkippt, de Steens liggt dörenanner. Mag ween, de Nachtwind hett to dull över den Strand puust. Oder de Regen hett mit Macht rünnerstriekt un de Steens daalspöölt. Meisttiets aver weer dat en Hand oder en Foot, de dor mal so even langs ..., blots en lütt beten anstött – dat Wark vun een ganzen Dag is in'n Dutt. He süüftz lesen. Wenn de Toorn man eenmal noch stahn wörr an'n annern Dag! Nu will he man na Huus gahn. Dor treckt em

wat an de Jack. He dreiht sik üm un süht en lütt Deern, de mit grote Ogen na sien Toorns kieken deit. „Worüm maakst du dat? Worüm buust du mit Steens?“

He verfehrt sik. Worüm? Dat fraagt em sünst keeneen. Wiss, de Lüüd bleibt stahn, wenn se em un den Steentoom seht. Se kiekt, fraagt mitünner mal, wat se en Foto maken köönt, se wunnert

sik, dat de Steens nich ümkippt, se beduert em, dat he ümmer wedder frisch anfangen mutt ... Ja, dat giff sogor en Postkoort in de Ladens vun dat lütt Seebad to köpen. Twee Toorns sünd dor afbillt, jüst so groot as he sülven – un he steiht mit utbreedt Arms achter de Stapelsteens. He höört dorto, is en Deel vun den Strand, siet Johren al, he un sien Steens. De Lüüd seggt Kunstwarken dorto.

„Worüm? Nu segg doch!“ De lütt Deern steiht ümmer noch dor un ritt em ut sien Denken.

„Ach, weetst du, ik heff nix anders to doon“. „Hmm, ach so ...“

De Deern stevelt wieder, ahn sik na em ümtokieken.

Dat geev en Tiet, do harr he veel to doon. Sien Autofirma leep goot, meist jeden Dag verköfft he een, twee Autos – un in de Warksteed brumm dat man so, de Mechanikers düchtig un fliechtig. Dat snack sik rüm, vun wiether kemen de Lüüd un leten ehr Auto repareren. He arbeit den ganzen Dag, un avends seet he över de Paperen. Knapp harr he Tiet, dat smucke Huus to geneten, dat he för sien Familie buut harr – Steen op Steen, mit Zement dortwüschten för ewig un ümmer. En schöne Dag weer dat ween, as se introcken, sien Fru un he mit de beiden Kinner. Na un na worrn Huus un Goorn ümmer smücker un schöner. Geld noog harr he ja. De Kinner kregen niege Fohrrödd, harrn



en egen Peerd – sien Fru föhr en schickes Cabrio un köff ehr Kledaasch blots in Boutiquen.

Se harr ja glücklich un tofreden sien kunnt. Man wo bleev de Tiet? Se leep em weg, sett sik üm in Geld. He kunn nich anners, keem nich rut ut dat lopen Rad, dat sien Leven weer. De Unroh weer in em un üm em, he arbeitd ahn Opholen. Denn noch veel ünnerwegens, niege Automodellen bekieken, mitünner kreeg he sien Lüüd tohuus de ganze Week nich to sehn.

En Dag weren se weg, de drie Minschen. Rutfullen ut sien lopen Rad, weg för ümmer. Keen Familie mehr. Se wull dat nich mehr, düt Leven – so harr sien Fru dörch ehren Afkaat bestellen laten. Se weer sik vörkamen as en Hehn mit gollen Feddern, man de Hahn weer ümmer weg. Dat stünn in den eenzigen Breef, den se em schreven harr. He harr nich antert, harr allens annahmen, allens rutgeven. Dat Rad stünn still. Huus un Firma verköff he, trook weg, wiet weg hen na dat lütt Seebad mit den Strand, de vull weer mit Steens in gries un witt un düüster.

He süüfzt wedder. He wull doch al lang na Huus gahn. Man düsse lütt Deern ... Sinnig steiht he op un prüöv't de Toorns. Allens in de Reeg, dünt em. De Steens seht vundaag besünners stabil ut. Keen Wind, keen Regen, keen Lüüd mehr buten an'n Strand. He föhlt sik goot. Villicht morgen, villicht staht se morgen noch, sien Steens. Villicht

Marianne Ehlers

Wo kummt dat Biike-Füer vun?

„Du, Mami, wo kummt dat Biike-Füer egens vun?“

Mudder kickt ehren Söhn an. Meisttiets is se bannig stolt dorop, wat he mit sien teihn Johren jümmers soveel weten will. Man mennichmal is dat ok nich einfach, em all sien Fragen so to antern, wat he dormit tofreden wesen kann un wat dat vör allen ok noch tämlich de Woohrheit neegkamen deit.

„Ja, weetst du, dat is nich so einfach to seggen“, rett' se sik över de eerste Runn un hett so en Stoot Tiet wunnen, eerst mal sülvst to överleggen. Ehr Ogen loopt dorbi över den groten Hümpel ut ole Holtbrääd, Twiegen un de letzten Dannenbööm vun verleden Wiehnachten weg, de nu jüst in sien ünneren Etaaschen to brennen anfangt. Dorbi knackt un knistert dat luut nerrn in dat Holt, wat de Gemeendearbeiders in de letzten Daag vör den Diek opschütt' hebbt. Meist wat unheimlich seht de Minschen ut, de rundümto staht un dorop luert, wat dat Füer sik na baven freten un den Hümpel vertehren deit. De Beerbuddels gaht al siet een Stünn in 'n Krink, un ok mennicheen annere lütte Buddel mit scharpere Kraam in. Dorto kümmt vun baven, vun den Diek daal en Ruuch na frische Braadwust, de ok Mudder dat Water in 't Muul tosamenlopen lett.

„Wat is denn nu, Mudder?“, kummt dat wedder vun de Siet.

„Weetst du dat nich?“

„Doch, doch“, antert se. „Dat grote Füer hebbt de Lüüd fröher an den Strand anmaakt, wenn de Waalfangers wedder op Reisingen.“

„Woto dat denn?“

„Na ja, se wullen sik vun se verafscheden.“

Schoolmester Griebe harr de Ohren al spitzt, as de Jung fragen dä.

„Ne, ne, junge Fru, so eenfach is dat nu woll doch nich.“

Kloor, en Schoolmester mutt dat beter weten, denkt Mudder, un dreiht sik wat muksch över dat Inmischen na den Kloockschie-ter üm. Ok ehr lütte Hannes is nieschierig wurnn. Griebe is sien Klassenlehrer.

„Dat kummt vun den Petridag“, verkloort de nu un höllt den Wiesfinger piel in de Luft. „Dat weer en heel wichtigen Dag fröher in 't Dörp. Dor wurnn de Karkenstöhl nie vergeven, dor wurnn Rekens utstellt, Löhne deelwies utbetahlt, to 'n Bispill an de Schoolmesters, dor wurnn Prävens afholen bi de Kumfermanden.“

„Un woso hebbt se dor en Füer anbrennt?“ Hannes is noch lang nich tofreden.

„Ja, wieldat se al an den Avend vörher op den wichtigen Dag opmerksam maken wullen“, kummt de pädagoogsch weertvulle Anter as ut en Pistool.

„Harrn se denn keen Kalenner?“ Hannes kann een wahrhaftig mennichmal op de Nerven gahn.

Dor kümmt Schmidtke vun achtern ran. He is in 't Dörp tostännig för de Chronik, un dat al siet tominst fofteihn Johren. He mutt dat weten. „Dat is doch allens Tüünkraam“, meent he denn ok heel sinnig un mit en Blick vun wiet baven op den Schoolmester daal. „Ik will di dat mal verkloren, mien Jung“, wend 't he sik an Hannes. Mudder un Griebe köönt nich anners as toluustern.

„Du hest doch sach al mal wat höört vun unse olen Vörföhren, de Germanen?“, forsch he den Teihnjoorigen ut, de blangen sien Mudder steiht un sik jümmers noch nich klöker vörkümmt.



„Ja, avers ik wull ja blots weten, wo dat Biikebrennen herkommen deit“, blifft he stuur.

Mudder stupst em mit de Fuust in de Siet. „Weer nich so vör-luut!“, snirrt se em an.

„Laten Se em ruhig, junge Fru“, meent Schmidtke, de dat mit-kregen hett. „He hett bannig Glück, dat he hüüt Avend tominnst een Fachmann drapen hett, de em dat afsluuts richtig verkloren kann.“

„Phh“, maakt de Schoolmester, kickt sien Konkurrent gnadderig an, luustert aver liekers, wat dor woll nu kamen schall.

„De olen Germanen, de hebbt jümmers an dissen Petridag – so heet he na kloor eerst, siet de Christen em so nöömt hebbt – ehr

Fröhjohrsthing afholen. Dor wurr allens Wichtige besnackt, wat in de verleden Tiet anfullen weer un wat in dat niege Jahr regelt warrn schull.“

„Tüünkraam!“ De Schoolmester warrt rein wat füüensch. „An den Petridag hett de Kark ehr Zinsen indräben.“

„Un dat hebbt se denn mit en grote Füer fiert, wat?“ Schmidtke kann sik meist nich mehr holen vör Lachen.

„Avers wo kummt dat Biikebrennen vun?“, piepst dat wedder vun nernn.

„Mien Jung, laat di man keen Boor opbinnen!“ Dat is Börgermester Hansens depe Stimm.

„Wat, weetst du dor ok noch wat vun af?“ Dat kummt meist glieks-tiedig vun Schmidtke un Griebe. Utnahmswies sünd sik de beiden Koriphäen mal eenig.

„Wat ik hier to verkünnen heff, is nich so 'n drögen Studienkraam, as jem sik mal wedder torechttüünt.“

„Segg mal, wat fallt di egens in?“, bölk nu Schmidtke, un de eersten Lüüd dreiht sik üm.

Ok Griebe is nu deep drapen, to Recht, as he meent. „Phh“, seggt he wedder, will sik al ümdreihn un de Waalstatt verlaten, dor höört he wedder Hannes: „Wo kummt dat Biikebrennen vun?“

Mudder versöcht, em dat Muul totoholen. Man dat hölpt nix mehr, de Fraag is al wedder ünner de Lüüd un fangt dor nu an, sik uttobreden as en Süük.

„Waalfangers“, höört een an de eene Stääd.

„Tüünkraam“, krakeelt en anner.

„Dor hest du doch gorkeen Ahnung dorvun“, böltk en Fru mit schrille Stimm un versöcht, ehr Gegenöver an de Gurgel to gahn.

„Dor schull de Winter mit verdräven warm“, röppt en junge Keerl dortwüsch.

„Un wenn du nich foorts dat Muul höllst, denn verdriev ik di!“ De Füüst flegen.

„Wo kummt dat Biike ...“ De Stimm is dünn un liesen.

„Opletzt kunn een na den Petridag wedder in't Helle eten“, kriescht en Fru över den Larm weg un en anner prügelt op ehr in un röppt dorbi jümmerto: „So 'n dösigen Kraam heff ik noch nienich höört!“

Överall is nu de Spektakel utbraken. Baven op den Diek höört een blots noch: „Waalfangers ... Germanen ... Schäap ... Fröhjahr ... Idioot ... Döösbadde!“

Un en lütte Jung steiht mern mank dat Gewöhl, sien Gesicht wart anstrahlt vun de Flamm, de nu al hoch opscheten deit över den Hupen un en grelle Licht smieten deit op den Rummel rundümto.

„Wo kummt dat Biikebrennen vun?“, seggt he trurig to sik sülvst.
(na: Kurt Tucholski: „Wo kommen die Löcher im Käse her?“)

Heiko Gauert

Weitere Bücher aus der Region



Schleswig-Holstein – Die Gerichte meiner Kindheit Rezepte und Geschichten

Annerose Sieck

128 Seiten, zahlr. farb. und schw.-w. Fotos
ISBN 978-3-8313-2197-1



Kleiner Kiel(er) ganz groß Geschichten und Anekdoten

Karl-Heinz Groth

80 Seiten, zahlr. schw/w. Fotos
ISBN 978-3-8313-2215-2



Aufgewachsen in Kiel in den 40er und 50er Jahren

Karl-Heinz Groth

64 Seiten, zahlr. farb. u. schw.-w. Fotos
ISBN 978-3-8313-1874-2



Aufgewachsen in Flensburg in den 40er und 50er Jahren

Brigitte Cleve

64 Seiten, zahlr. Farb- und S/w- Fotos
ISBN 978-3-8313-2014-1

LAAT DI TIET IS OK EN WALZER

Plattdeutsche Geschichten

Warum will Tilli mit „ehr tachuntachtentig Johren“ unbedingt nach Paris, und was hat das ausgerechnet mit ausgestopften Kanarienvögeln zu tun? Und warum ist Helga mit „de Mannslüüd“ fertig, besonders mit den dicken, hellhäutigen und rothaarigen? Kaum zu glauben, dass sich Wollmäuse im Bauchnabel verstecken und sich der Mozart- und Beethoven-Fan „Papa“ auf die Reise ins Heavy-Metal-Zentrum Wacken begibt. Daneben viel Aufregung um Oskar, den Ziegenbock, eine Leiche unter einem Rhododendronbusch und einen seltsamen Fund.

Diese und weitere Geschichten von „em“ und „ehr“, vom Biike-Feuer auf den nordfriesischen Inseln und von Mutter/Vater- und Vater/Sohn-Beziehungen erzählen Ihnen, liebe Leser, die bekannten Plattdeutschautoren/innen Karl-Heinz Groth, Heinke Hannig, Marianne Ehlers und Heiko Gauert. Immer humorvoll, bisweilen skurril und nachdenklich.

Und nu rin in't plattdüütsche Leesvergnögen!

De Schrieverslüüd



Wartberg Verlag



ISBN978-3-8313-2884-0



9 783831 328840

€ 12.00 (D)